

Rede Dr. Wolf Schmidt
Stiftungstag 9.11. 2013

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

zuallererst möchte ich Ihnen danken für Ihre engagierte Rede und die Unterstützung, die Sie für das Stiftungswesen – für unsere Arbeit - zusagen. Ich glaube, wir alle spüren, dass damit heute ein neues Kapitel in der Entwicklung des Stiftungssektors in unserem Bundesland aufgeschlagen werden kann. Vielen herzlichen Dank!

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Frau Ministerin Kuder,
Sie, sehr geehrte Frau Jens als unsere Hausherrin heute,
liebe Mitglieder des Landesnetzes, meine Damen und Herren,
im Namen des Landesnetzes und des Landesausschusses der
Stiftungen in M – V heiße ich Sie sehr herzlich willkommen.

2 Jahre nach einem erfolgreichen Stiftungstag und Netzwerkauftakt in Wismar und 8 Jahre nach einem Erstversuch hier in Rostock treffen wir uns wieder - an einem 9. November, der wie kein anderer zum Symboltag der deutschen Geschichte geworden ist. Passt solch ein Datum für eine Stiftungsversammlung? Ja, unbedingt!

Die Revolution vom 9. November 1918 sollte dem 1. Weltkrieg ein Ende machen, ein Krieg, der für das deutsche Stiftungswesen eine Katastrophe bedeutete, weil ein Großteil des Stiftungsvermögens in Kriegsanleihen geflossen war oder der Inflation anheimfiel. Die Reichspogromnacht vom 9. November 1938 erinnert auch daran, dass die Nazis ein blühendes jüdisches Stiftungsleben in Deutschland zerschlugen und die Stiftungen politisch und rassistisch gleichgeschaltet haben. Am Ende der Nazi-Herrschaft war von den meisten Stiftungen kaum etwas übrig. Der 9. November 1989 schließlich markiert die Wende von der Kümmerexistenz, die die SED wenigen verbliebenen und vergessenen Stiftungen gelassen hatte, hin zu einem Neubeginn.

24 Jahre später können wir auf diesen Aufbruch noch nicht zurückblicken, wir stecken immer noch mitten drin. Im Westen hat es ab Kriegsende vier Jahrzehnte gebraucht, bis die Ertragsausschüttung des Wirtschaftswunders allmählich im Stiftungssektor ankam.

So werden auch wir in M-V einen langen Atem brauchen, um Stiftungsvermögen aufzubauen, stifterisches Ehrenamt und Stiftungsprofessionalität zu entwickeln. Und um dem Stiftungsgedanken in der Bevölkerung und der öffentlichen Meinung den Platz zu verschaffen, den eine gesunde Zivilgesellschaft braucht

– ein Bürgerengagement, das sich finanziell ein gutes Stück vom Staat emanzipieren kann.

Zivilgesellschaft, das ist der Bereich, der weder Staat noch Markt ist: Vereine, gemeinnützige Organisationen, Bürgerinitiativen und eben Stiftungen als finanzielles Rückgrat. Deshalb freuen wir uns heute auch über viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die nicht aus Stiftungen kommen, aber für Fördern und Engagieren – und damit Zivilgesellschaft – stehen. Lassen Sie uns zusammenarbeiten im Sinne eines BürgerInnenlandes MV, wie es das gemeinsame Projekt von Herbert Quandt-Stiftung und Mecklenburger AnStiftung genannt hat.

Meine Damen und Herren, wenn man am Anfang eines langen Weges steht, sind Erfolge wichtig, die Mut machen. Tatsächlich, für die ersten zwei Jahre unseres Landesnetzes können wir eine sehr positive Bilanz ziehen. Dass Sie, Herr Ministerpräsident, heute zu uns gesprochen haben, dass Sie Frau Kuder als zuständige Ministerin für die Stiftungsaufsicht heute mit uns diskutieren, dass wir, verehrte Frau Jens, die Gastfreundschaft im Rathaus der größten Stadt des Landes genießen dürfen – all das sind Symbole der Wertschätzung von Stiftungen, für die wir Ihnen sehr dankbar sind! Es sind aber auch Erfolge unserer strategisch angelegten Arbeit.

Das gilt nicht minder für die Förderer – die Volks- und Raiffeisenbanken in M-V, das Landesmarketing, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland und die FAMAKunststiftung, die auf den Erfolg dieser Veranstaltung vertraut haben. Herzlichen Dank unseren Förderern!

Zur positiven Bilanz gehören schließlich Sie, die Sie heute den Weg zu uns gefunden haben, gehören 47 institutionelle und 2 persönliche Mitglieder unseres Landesnetzes, gehört eine erfolgreiche Tagung im Juni vorigen Jahres zu Bürger- und Sammelstiftungen hier im Rathaus. Nicht zu vergessen die vielen Kontakte mit Politik, Wirtschaft und Medien und zahlreiche Beratungsgespräche mit Stiftern und Stiftungswilligen.

Das sind Erfolge, die eine Plattform bilden, um unsere Arbeit noch weiter zu intensivieren. Auftrieb hat uns nicht zuletzt ein Gespräch mit Ihnen, Herr Ministerpräsident, am 30. September gegeben, das uns den Eindruck vermittelt hat, in Ihnen einen Verbündeten für die Stärkung des Stiftungswesens in MV zu haben.

Meine Damen und Herren, beim Stiften geht es ganz besonders auch um Geld oder besser gesagt: Vermögenswerte, denn stiften kann man alles was werthaltig ist. Aber Stiften ist nicht das Privileg oder gar das Spielzeug der Reichen.

Wenn wir vor zwei Jahren Fontanes Ballade über Ribbecks Birnenbaum und diesmal das Grimmsche Sterntaler-Märchen als Titelmotiv gewählt haben, dann um klar zu machen: Es sind die vielen kleinen Gaben, auf die es ankommt. Was zählt ist Haltung und weniger Reichtum. Es geht um die 50-Euro-Spende, die kleine monatliche Dauerspende, die Anlassspende bei Geburtstagen, Jubiläen oder Trauerfeiern „statt Blumen“, es geht um Testamente von Menschen, die vielleicht keine Kinder haben.

Wir werben weniger für Neustiftungen und mehr für Ergänzungen – Zustiftungen – bestehender Stiftungen. Denn die meisten Stiftungen in MV sind unterkapitalisiert, d.h. sie können auf Dauer ihre Arbeit nicht allein aus ihren Vermögenserträgen bewältigen. Deshalb brauchen wir viele Menschen – aber auch Firmen – die mit ihren Beiträgen dazu stoßen.

Neben Geldspendern hoffen wir genauso auf Zeitspender, die ehrenamtlich in Stiftungsprojekten mitarbeiten. Was wir als Stiftungen unseren Spendern und Ehrenamtlichen versprechen können, ist Mitsprache und Mitgestaltung.

Damit sind wir beim diesjährigen Motto „Mit Geben gewinnen“. Wir haben im Landesausschuss lange darüber beraten. Mit dem diesjährigen Motto verbinden wir zwei Hauptbotschaften.

Erstens gewinnt unser Land, gewinnen die Mecklenburger und Vorpommern, wenn mehr Menschen Zeit und Geld für Stiftungen geben. Wenn bei uns Stiftungen nicht stark genug sind, mangelt es Kitas und Theatern, Unis und Naturschutz, Künstlern, Migranten, Senioren und Jugendlichen, Schuldnern und Wohnungslosen und vielen anderen an Förderung.

Wie eine Stadt von einer starken Stiftung profitiert, können Sie unmittelbar hinter unserer Landesgrenze – in Lübeck – sehen. Dort hat Herr Possehl 1919 eine Stiftung gegründet, die heute über ein Milliardenvermögen verfügt und jedes Jahr für soziale und kulturelle Zwecke nur in der Stadt Lübeck über 20 Mio. Euro aufwendet.

Solche Größenordnungen haben wir leider noch nicht. Aber was Stiftungen hier Großes bewirken sehen Sie zum Beispiel am Krupp-Kolleg in Greifswald oder dem von Jost Reinhold maßgeblich finanzierten Müritzeum in Waren oder dem Engagement von Ise Bosch für den Schönberger Musiksommer. Denken Sie aber zum Beispiel auch an die großartige Schenkung von Christof Müller für die Niederländer-Sammlung des Staatlichen Museums in Schwerin.

Sie erleben es aber auch in weniger spektakulären Projekten.

Vorigen Sonntag war ich bei der Bürgerstiftung in Parchim, die für Kinder ihren Martinilauf durchführte – eine mitreißende Aktion, die mit einer bunten Teilnehmerschaft den sozialen Zusammenhalt in der Stadt stärkt und den Kindern Spaß an Bewegung vermittelt. Das

kostet nicht viel Geld, der Nutzen entsteht primär aus dem ehrenamtlichen Engagement des Stiftungsteams.

Lokale Bürgerstiftungen und thematische Sammelstiftungen – auch die Mecklenburger Anstiftung gehört dazu – sind für unser nicht so wohlhabendes Land ein perfektes Modell, um mit kleinen Beträgen über lange Zeit Großes zu schaffen.

Zweitens gewinnt aber nicht nur das Land mit seinen Bürgerinnen und Bürgern. Auch wer gibt, gewinnt. Nein, ich meine nicht die Steuervorteile für Stifter, denn trotz Steuergutschrift bedeutet Stiften und Spenden am Ende immer Verzicht. Was wir mit dem Gewinn des Stifters oder Spenders meinen, sind die guten Gefühle, die mit dem Geben entstehen. Psychologische Untersuchungen zeigen: freigiebige Menschen sind glücklicher als Eichhörnchen, die ängstlich auf ihrem Gehorteten sitzen.

Wer sich mit Geld oder Zeit in einer Stiftung engagiert – Mitgliedschaften gibt es bei Stiftungen nicht –, findet den Weg in eine Gemeinschaft, die beglückend sein kann – nicht nur wegen der hoffentlich sympathischen Menschen, sondern auch der Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Geben hat in der persönlichen Bilanz von Stiftern trotz einzelner Frustrationen und Enttäuschungen, die im Leben dazugehören, am Ende fast immer ein dickes Plus-Zeichen.

Das, meine Damen und Herren, wollen wir vermitteln, um eine positive Einstellung zum stifterischen Engagement zu fördern. Das schaffen wir nicht allein, dafür brauchen wir die Unterstützung von Politik und Medien. Wir freuen uns, dass wir bei beiden wachsendes Verständnis und Wohlwollen spüren.

Dieser Stiftungstag soll aber auch nach innen wirken. Viele der 160 Stiftungen in MV betätigen sich noch mehr oder weniger im Verborgenen und scheuen sich vor Vernetzung. Etliche Stiftungsverantwortliche haben mir gesagt: „Ach wissen Sie, für so einen Stiftungstag sind wir zu klein und mir fehlt die Kompetenz, da fühle ich mich zu unsicher.“ Deshalb: Für ein gesundes Selbstbewusstsein und qualifizierenden Austausch zu sorgen, das ist uns heute ein Anliegen.

Klar, wir haben schwache Stiftungsstrukturen in unserem Land, zu wenig Kapital, zu wenig Spender, zu wenig Ehrenamtliche. Aber wenn sich deshalb jeder in seine schattige Nische verzieht, werden wir das nicht ändern. Sichtbarkeit fängt damit an, dass wir uns im hellen Licht zeigen. Das geht gemeinsam viel besser als jeder für sich allein.

In diesem Sinne bedanke ich mich bei allen, die am heutigen Erfolg mitgewirkt haben, den Podiumsgästen, den Mitgliedern des Landesnetzes, den Kollegen im Landesausschuss der Stiftungen, dem Team der Mecklenburger AnStiftung – ganz besonders unserer

Geschäftsführerin Andrea Vogler-Lehmann – den Ausstellern des Kontaktmarktes, den Damen und Herren von Stiftungsbehörde und Finanzverwaltung und Ihnen allen fürs Kommen.

Ich wünsche uns ertragreiche gemeinsame Beratungen und Gespräche und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Ich übergebe nun an die Moderatorin unseres Eröffnungspodiums, Dörthe Graner-Helmecke, die Sie als langjährige erfolgreiche NDR-Moderatorin kennen und die sich ganz persönlich für den Kinderschutzbund Schwerin engagiert.